



Das richtungslose Steinsystem von Braun-Steine integriert den Lastenaufzug auf dem Vorplatz, der zum Kunstdepot ins Untergeschoss führt.

Außenanlage als Plateau für die Kunst

► **BRAUN STEINE** Wenn Architektur nicht an der Gebäudekante endet, sondern die Gestaltung sich auf den Freiraum erstreckt, ist ihre Strahlkraft weitaus größer. Eine gelungene Symbiose von Gebäude und Außenraum zeigt die Skulpturenhalle Neuss der Thomas Schütte Stiftung. Der ovale Grundriss findet sich in der Großform der Außenanlage wieder – mithilfe des ungerichteten Pflastersteinsystems »Arena«.

Schon von weitem ragt der skulpturale Bau des neuen Museums über die weite Ebene der Felder am Niederrhein. Ein ovaler Baukörper, akzentuiert durch sein nach oben auskragendes geschwungenes Dach. Der Entwurf stammt vom Bauherrn und Künstler Thomas Schütte selbst, als erstes Modell dienten eine Streichholzschachtel und ein Kartoffelchip, so die Legende. Im Dialog mit dem Künstler entwickelten RKW Architekten aus Düsseldorf schließlich die gebaute Form. Das filigrane Dach hängt frei, ist ausgebildet wie ein Speichenrad und ragt weit über die Außenwand heraus. »Schütte wollte, dass es die Anmutung eines Flügels hat«, sagt Heinrich Heinemann, Architekt bei RKW. Geometrisch ergibt sich die Durchhängung aus der Wölbung einer Kugel.

Der Vorplatz der Skulpturenhalle ist eine gepflasterte Ebene mit geschwungener Außenkante. Als erstes Detail fällt die Form des Pflastersteinsystems »Arena« auf – unterschiedlich abgerundet erinnert es an

gespaltene Wacken- oder Lesesteine. Eine lebhafte Fläche, trotz der Größe von 650 m² und dem einheitlich hellen Grau. Die Größe des Vorplatzes definierte sich über die Wendeschleife eines Lkws, denn mittig in der Fläche eingelassen ist ein rechteckiger Lastenaufzug von 3,5 x 12 m, der zum 800 m³ großen Kellerraum führt. Dort lagern Schüttes Werke.

Das Pflaster belegt nicht nur den großen kreisförmigen Vorplatz, es nimmt auch den Schwung des gebauten Ovals der Skulpturenhalle im Außenraum auf. Auf der Suche nach einem gestalterisch und funktional geeigneten Belag landeten die Architekten schließlich bei dem Betonsteinpflaster »Arena«, dem »einzigsten richtungslosen Stein – noch richtungsloser als ein klassischer Pflasterstein«, begründet Heinemann die Wahl.



Die befestigten Freiflächen mit geschwungener Außenkante sind ausschließlich mit dem Pflastersteinsystem »Arena« belegt.

Gesucht war ein wasserdurchlässiges Material, das zugleich belastbar ist für schwere Fahrzeuge.

Zu den angrenzenden Wiesen und Feldern begrenzen »Arena«-Palisaden den Belagrand. Ihre Höhe von 35 cm ermöglicht, dass sich die Kante des Umlaufs nach Süden hin leicht abhebt. Nach Norden erhebt sich eine Erdaufschüttung – ein ansteigender Rasenwall, der das Nebengebäude überdeckt. ■